Die Entstehung unserer modernen Demokratie hat eine spannende Geschichte. Eine besondere Rolle spielen dabei die Revolution von 1848/49, die Novemberrevolution 1918/19 und die Weimarer Republik. Aus den Kämpfen für mehr Freiheit, Gleichberechtigung, Teilhabe, Sozialstaat und zivilgesellschaftliches Engagement ist unsere freiheitlich demokratische Grundordnung hervorgegangen. Ihre Geschichte spielte sich nicht nur in Berlin ab. Auch in Lippe, das bis 1947 ein weitestgehend eigenständiges Land war, fanden Veränderungen statt. Wie für alle Werte gilt auch für die Demokratie, dass sie sich im ständigen Wandel befindet. So stellt sich die Frage: „Demokratie(-geschichte): Ende gut, alles gut?“

Die Student*innen- oder 68er-Bewegung war eine soziale Bewegung, die vor allem von jungen Erwachsenen und Jugendlichen getragen wurde. Sie gilt als eine der wichtigsten Bewegungen der späten 60er und 70er-Jahre. Die Jugendlichen, Student*innen und jungen Arbeiter*innen fanden, dass sich seit dem Kriegsende zu wenig getan habe und die Gesellschaft noch immer unter dem Einfluss der zwölfjährigen Naziherrschaft stehe. Sie setzten sich für mehr Freiheit in vielen unterschiedlichen Lebensbereichen ein. Sie protestierten gegen den Vietnamkrieg und die Aufrüstung der BRD. Auch in der lippischen Provinz tat sich etwas. Im ländlichen Raum waren es zuerst die elterlichen und schulischen Autoritäten, die hinterfragt wurden. Die neue Musik des Rock’n’Roll und Beat wurden zum Symbol der Befreiung. Nach Lust und Gefühl zu tanzen wurde der streng vorgeschriebenen Schrittfolge der üblichen Standardtänze gegenübergestellt. Die Mode änderte sich. Männer und Jungen ließen sich lange Haare wachsen. Das ist heute völlig normal, war damals aber eine kleine Rebellion. Oft gaben studierende Geschwister, die die neuen Ideen aus ihren Universitätsstädten nach Lippe brachten, den Anstoß. So gelangten auch gesellschaftskritische Texte und Romane sowie sozialistische Theorien in die Provinz.

Der Austausch über die neuen Ideen fand sowohl im Freund*innenkreis als auch in Kneipen und Jugendzentren statt. Ein Streitpunkt war, dass die Jugendlichen Unabhängigkeit für ihre Zentren forderten. Sie wollten selbst bestimmen, wie sie ihre Treffpunkte gestalteten, und was dort getan oder gelassen wurde. Diese Forderung nach Mitbestimmung wurden auch in die Politik getragen. So beeinflusste die antiautoritäre Haltung der Jusos[1] beispielsweise die SPD. Treffpunkte der alternativen Szene waren in Lippe die besetzte Fabrik der Druckerei Klingenberg und die Kneipe ‚Berta‘ in Detmold. In Sommersell bei Barntrup gab es eine Kommune, wo Menschen zusammen lebten und arbeiteten.

In den frühen 1970er-Jahren, beschäftigten sich die verschiedene Gruppen innerhalb der Jugendbewegung mit Umweltschutz, dem Protest gegen Atomkraftwerke oder mit alternativen Wohn- und Lebensformen. Besonders die Anti-AKW-Bewegung hatte in Lippe großen Zulauf, da man mit Grohnde und Würgassen gleich zwei Kraftwerke, durch die man sich gefährdet fühlte, in der Nähe hatte.

[1] Jusos: Jungsozialistinnen und Jungsozialisten in der SPD. Jugendorganisation der SPD.

All diese Aktions- und Lebensformen waren keine Selbstläufer. So stellten sich insbesondere die CDU, aber auch konservative Mitglieder der SPD gegen die Unabhängigkeit der Jugendzentren, während die FPD ihr grundsätzlich positiv gegenüberstand. Die Jugendlichen versuchten, durch Demonstrationen und Sit-Ins[2] ihre Forderungen durchzusetzen. Dass sie teilweise unter Generalverdacht gestellt wurden, radikalen terroristischen Vereinigung nahezustehen, zeigt die polizeiliche Überwachung eines Jugendfestes in Blomberg.

Text nach: Schmidt, Hans-Gerd: Die 68er-Bewegung in der Provinz. Vermittlungswege und Handlungsfelder am Beispiel der Region Lippe. In: Paulus (Hrsg.): Bewegte Dörfer. Neue soziale Bewegungen in der Provinz 1970-1990. Paderborn, 2018. S. 71-88.

[2] Sit-In: Sitzende Protestform basierend auf zivilem Ungehorsam. Häufig an vielbesuchten Orten und mit der Absicht zu stören.